

Ewiger Wandel des Immergleichen

Galerie tangente zeigt Malerei/Siebdrucke von Carol WyssNapier



Carol WyssNapier, Künstlerin aus Mauren und London, zusammen mit dem Vernissagedner Johannes Kaiser.

«Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.» Das Zitat von Paul Klee, mit welchem Karl Gassner, Intendant der Galerie tangente in Eschen, seine Begrüssung beendete, darf sicher als Programm von Carol WyssNapiers Kunst verstanden werden. Ihre Arbeiten sind Versuche, ordnende Strukturen in den Materialien zu finden.

Was macht Carol WyssNapier? Sie nimmt ein Stück «Zivilisationschrott», Innereien von Computern oder Leiterplatten aus Schaltungen und Radios, löst diese Stücke aus ihren funktionalen Zusammenhängen und bearbeitet sie mit Pinzetten oder Vorschlaghämmern. In mehreren drucktechnischen Schritten schält sie Muster aus diesen Materialien heraus – ein gleichsam alchemistischer Akt, Muster oder Struk-

turen unserer Welt als Destillat zu gewinnen. Die Strukturen, meist Fragmente, ordnet sie wiederum, stellt sie sich selbst oder anderen Mustern gegenüber und belebt sie wieder mit eigenen Farben. Was als Industriemüll begonnen hat, ist zu einer Folie in einem neuen organischen Ganzen geworden. Das Aufspüren von Ordnungen in einer scheinbar ungeordneten Welt, in der ursprünglich vielleicht formlosen Materie – die Beschäftigung mit dem Zusammenspiel von Chaos und Ordnung, ist die Welt, welche die Kunstwerke WyssNapiers sichtbar macht.

Chaos ist der Vater aller Dinge

Johannes Käiser, Vernissagedner und Vorsteher der Gemeinde Mauren, welche das Patronat der Ausstellung übernommen hat, machte das Spannungsfeld zwischen Chaos und Ordnung zum Thema seiner Rede. Er übertrug die sinnliche und körperhafte Arbeit

der Künstlerin in gesellschaftliche und neurologische Zusammenhänge: So wie die Welt voller Muster sei, so sei auch unser Denken vor allem ein Denken in Mustern, und so seien auch unsere Gesellschaftsformen gemustert. Um nicht in Mustern zu erstarren, müsse immer wieder gezeugt werden, dass diese Ordnungen im ständigen Wechselspiel seien mit einer Welt ausserhalb der Ordnung, mit der Welt des Chaos und der Kreativität. Er zitierte dabei Heraklit: «Alles fliesst. Das Weltall ist in ewiger Umwälzung begriffen. Was bleibt, ist die Bewegung, das Geschehen und Werden selbst. Zu ihm gehört immanent das Chaos, denn jedes Werden bedeutet Absterben des Alten und Aufbau von Neuem.»

Im Denken Heraklits ist Werden und Vergehen wichtiger als Sein. Denn was ist, bleibt nur kurz auf dieser Welt, es unterliegt dem Wandel und muss aufhören zu sein, damit kommendes Platz hat. Werden be-

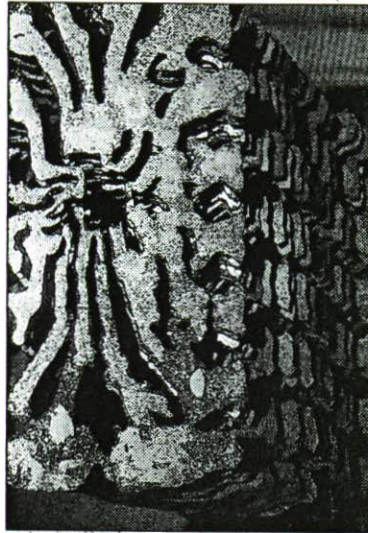
deutet, vom Chaos in die Ordnung hineingehen, Sein ist das kurze Verharren in einer bestimmten Struktur vor der Rückkehr ins Chaos.

Berühren und Verstehen

WyssNapier Werke verleiten zum Berühren, so wie sie selbst die Welt berühren – Drucken ist ein Handwerk und ist der Austausch von Materie bei der Berührung zweier Körper. Aber sie verleiten auch ebenso zum Bedenken. Ist in den Dingen selbst eine Ordnung, die sie nicht aussprechen? Wie kommt es, dass Landkarten, Leiterplatten und die verworrenen Gänge des Buchdruckerkäfers dasselbe sind? Haben Körper ein Gedächtnis, ein Prinzip, nach dem sie sich selbst ordnen? Carol WyssNapier unterwirft die Körper einer Wandlung, das tut sie zum Teil sehr bewusst und mit einem Resultat vor Augen, dann wieder sieht sie den Materialien zu, wie sie sich selbst verändern, unter Einwirkung von Wärme oder Säure et-

wa, sie beobachtet den Lauf der Dinge. Carol WyssNapier ist keine Forscherin, ihre Werke sind nicht Anschauungsunterricht, aber eine Unterrichtung im Anschauen.

Joachim Batliner



«Ohne Titel 1998», von Säure zerfressene Druckerplatten.

2/2

Liechtensteiner Volksblatt

Samstag, 12. September 1998